

Er ist der Chef im Schützenstand

Gibt es beim Eidgenössischen Schützenfest in Chur ein Problem im Schützenstand, ist Barclamiu Venzin zur Stelle. Der 67-Jährige aus der Surselva führt als Standchef den Betrieb – und erlebt dabei vieles, worüber er erzählen kann.

Johannes Kaufmann

Der Geruch von abgefeuerter Munition liegt in der Luft. Und es knallt unüberhörbar an diesem Montag in Chur West. Im Epizentrum des Eidgenössischen Schützenfestes auf dem Churer Rossboden läuft alles in geordneten Bahnen. Schützinnen, Schützen und Helfende gehen ruhig und konzentriert ihrer sportlichen Leidenschaft nach. Es entsteht der Eindruck einer einzigen, grossen Familie. Dieser mit Verlaub etwas abgedroschene Begriff scheint nicht einmal deplatziert zu sein. Das bestätigt auch Barclamiu Venzin. «Sobeben habe ich jemanden aus Zermatt wiedergetroffen, den ich vom Schiesssport kenne», sagt der 67-Jährige aus Vella, der heute in Mels wohnhaft ist. «Man kennt sich in Schützenkreisen, alle sind per Du, und das Wiedersehen ist herzlich.»

Venzin ist mit dem Freigewehr seit Jahrzehnten ein begeisterter Schütze. Das Eidgenössische Schützenfest kannte er bislang als aktiver Teilnehmer. Dass der Traditionsanlass nach 1985 wieder auf dem Churer Rossboden stattfindet, ist sowohl für Venzin als auch für den Bündner Schiesssport ein Höhepunkt.

Digitalisierung im Schützenstand
Heute steht Venzin nicht als Schütze im Einsatz, sondern trägt Verantwortung im Hintergrund. Als Standchef auf den beiden miteinander verbundenen Schiessanlagen ist er ständig unterwegs. «Grössere und kleinere Probleme landen bei meinem Team und am Ende bei mir», sagt er. Ein Schütze schildert spontan eine Auffälligkeit mit dem elektronischen System. Venzin weiss Rat.
Zum ersten Mal wird beim Eidgenössischen Schützenfest ohne Einsatz von helfenden Personen geschossen:



In seinem Element: Barclamiu Venzin behält auf der Schiessanlage Rossboden den Durchblick.

Bild: Olivia Aepli-Item

Jede teilnehmende Person gibt ihr Programm selbst ein und beginnt danach mit dem Schiessen.
Die Digitalisierung im Schützenstand bereitete Venzin im Vorfeld des Grossanlasses, wie er gesteht, durchaus Kopfzerbrechen. «Ich bin ein wenig älter und in diesem Bereich kein Spezialist», räumt er ein. Die Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Abgesehen von ein paar kleineren Störfeuern tut das neue System seinen Dienst. «Wenn wir nicht mehr weiterwissen, hilft uns die IT-Abteilung weiter», sagt Venzin.

Es sind lange Tage für Standchef Venzin. Um 6.20 Uhr erscheint er pünktlich zum ersten Rapport vor Ort.



Abends kann es nach 21 Uhr dauern, bis er die Heimreise Richtung Mels antreten darf. «Viel mehr als zum Schla-

fen bin ich nicht zu Hause», sagt Venzin. Tag für Tag ist er anwesend. Bloss eine zweitägige Auszeit ist während des bis zum 5. Juli dauernden Festes vorgesehen. Dazu später mehr.
Venzin nimmt die Belastung mit einem Achselzucken zur Kenntnis. Es überwiegt die Freude. «Es ist toll, aus dieser Perspektive einen Schiessanlass zu erleben», sagt er. Und ihm ist auch klar, dass für sein Amt Kenntnisse der Materie die Voraussetzung sind. «Diese Aufgabe kann nur ein Schütze erledigen», sagt Venzin bestimmt. Als er die Anfrage erhielt, sagte er gerne zu. Der

frühere Inhaber einer Firma im Bereich Kanalreinigung bringt auch Erfahrung beim Führen eines Teams mit.

Als Teilnehmer in Schiers
Als Schütze ist Venzin über Jahrzehnte als Mitglied der Bündner Matchgruppe über die Kantonsgrenzen hinaus im Einsatz. Er ist zudem Mitglied bei den Feldschützen Felsberg, in deren Kreis er primär die Schweizer Gruppenmeisterschaft als jährliches Ziel anpeilt. Die zweimalige Teilnahme am nationalen Final bezeichnet er als Höhepunkt seines langjährigen Wirkens im 300-Meter-Schützenstand. Gerne tauscht Venzin am kommenden Freitag und Samstag die Perspektive. Dann nimmt er mit seinen Vereinskollegen in Schiers, auf einer der 19 Aussenanlagen des Anlasses, beim Eidgenössischen Schützenfest teil. Die Ziele sind indes tief angesetzt. Das Alter macht sich bemerkbar. Und die Anschaffung seines neuen Sportgeräts erwies sich seiner Leistung nicht förderlich.

Positiver Nebeneffekt
In erster Linie ist Venzin aktuell Funktionär. Auch schwierige Momente gab es schon zu bestehen, wie er einräumt. «Spontan entdeckte ich im Schiessstand ein geladenes Gewehr. Dem Teilnehmer war das Versehen unendlich peinlich. Glücklicherweise ist nichts passiert», sagt Venzin. Die Sicherheit ist der zentrale Punkt für den Standchef. Dass alle der 35 000 Teilnehmenden ohne Unfall gesund die Heimreise antreten werden, ist das oberste Ziel Venzins. Der kümmert sich derweil um das nächste Problem eines Teilnehmenden. Die Arbeit wird dem Standchef bis zum 5. Juli nicht ausgehen. Einen Nebeneffekt hat er aber ausgemacht. «Ich bin hier viel unterwegs, rund 20 000 Schritte am Tag», sagt Venzin lachend. «Seit dem Beginn des Festes habe ich bereits zwei Kilogramm abgenommen.»

Morgens gibt es Weissbrot, abends Pasta

Ginia Caluori bestreitet aktuell die Tour de Suisse. Die 23-jährige Radrennfahrerin aus Bonaduz erzählt, was sie frühstückt, wann sie letztmals am Handy ist und welches Essen sie kaum mehr sehen kann.

Stefan Salzmann

An der Tour de Suisse ist Ausschlafen kein Thema. Weil die Etappen jeweils zwischen 9 und 10 Uhr starten, klingelt der Wecker der Bündner Radrennfahrerin Ginia Caluori drei Stunden vor Rennstart. Dann heisst es Aufstehen, sich waschen und ab zum Frühstück. Dort gibt es für die 23-jährige Bonaduzerin jeweils Weissbrot mit Konfitüre und Honig, dazu Porridge. «Ein spezielles Ritual habe ich nicht, ausser dass ich meinen Zeitplan immer einhalte und jeweils das Gleiche zum Frühstück esse.»
Zurück im Hotelzimmer packt Caluori alles Wichtige zusammen und begibt sich ins Teamauto, von wo aus sie und ihre Teamkolleginnen an den Start gebracht werden. Zum letzten Mal vor dem Rennen ist sie über Whatsapp mit ihrer Familie, Freunden und dem Coach in Kontakt. «Danach verschwindet mein Handy bis nach dem Rennen im Rucksack.»
Beim Etappen-Startort wird jedes Team an der Tour de Suisse für die Präsentation auf die Bühne gebeten – so auch das Schweizer Nationalteam um Ginia Caluori. Nach einem neutralisierten Start nimmt das Rennen Fahrt auf. Die Gedanken der Bündner

Radrennfahrerin während der Etappe? «Die sind im Hier und Jetzt – und nicht bereits bei der härtesten Steigung des Tages oder der Zieleinfahrt. Denn wenn eine Etappe 150 Kilometer lang ist und man bereits bei Kilometer 10 solche Gedanken hat, kommt es nicht gut.» Die lautstarke Unterstützung der Fans am Streckenrand hilft, damit die Motivation hoch bleibt.

Erstmals Essen im Teamauto
Gleich nach der Überquerung der Ziellinie wird Caluori ein Recovery-Shake aus Proteinen und Kohlenhydraten gereicht. Nun heisst es nicht zu viel Zeit zu verlieren. Wer gefragt ist,



Rosige Zukunft: Ginia Caluori schaut mit Zuversicht voraus. Bild: Gian Ehrenzeller / Keystone

steht den Medienschaffenden Rede und Antwort. Wer nicht, zieht sich relativ schnell ins Teamauto zurück, wo die Equipe ins nächste Hotel gebracht wird. Denn genügend Erholung ist entscheidend. «Bereits während dieser Fahrt nehmen wir Nahrung zu uns. Meist einen Teigwarensalat mit Tomaten und Mozzarella oder Reis mit Omeletten.»
Spätestens im Hotel tritt Caluori wieder mit der Aussenwelt in Kontakt. Mal gibt es eine Nachricht, mal gar einen Anruf an ihre Liebsten. «Stressen lasse ich mich dabei aber nicht.» Zeit dafür bleibt auch während der Massage, bei der die Physios die Muskeln der Athletinnen wieder auflockern. Bevor das Abendessen auf dem

Programm steht, gibt's das Teammeeting für den nächsten Tag. Die Schlüsselpunkte werden besprochen, die Taktik festgelegt und letzte Infos durchgegeben. «Vieles haben wir alle sowieso schon vor der Tour de Suisse visualisiert. Ich beispielsweise habe mit Steffi Häberlin die ersten zwei Etappen schon im Voraus komplett abgefahren. Denn ich will wissen, was auf mich zukommt und den Heimvorteil bestmöglich ausnutzen.»

Gespräche, Buch, Zeit am Handy
Zum Abendessen gibt es Pasta, Reis, Gemüse, Poulet, Eier. Hauptsache Kohlenhydrate um die Energiespeicher wieder zu füllen. Trotzdem sagt Caluori: «Ausserhalb der Saison und wenn ich zu Hause bin, freue ich mich auf anderes Essen, da kann ich Pasta und Reis kaum mehr sehen.»
Den Abend lässt sie mit Gesprächen, einem guten Buch und noch ein wenig Zeit am Handy ausklingen. Spätestens um 10 Uhr ist es Zeit um zu schlafen, damit Caluori mindestens auf acht Stunden Schlaf kommt. «Meistens fällt es mir leicht um einzuschlafen. Nur wenn das Rennen mega gut lief, dauert es ein wenig länger, weil mir dann noch so viele positive Gedanken durch den Kopf gehen.»

Caluori fährt künftig für spanisches Spitzenteam
Ginia Caluori wird ab kommenden Saison für das spanische Spitzenteam **Movistar** fahren. So wird die 23-jährige Bonaduzerin Teamkollegin von Zeitfahr-Weltmeisterin **Marlen Reusser**. Caluori hat einen Vertrag für zwei Jahre unterschrieben. (red)

Erfolgreiche Gymnastinnen

Am Wochenende fanden in Zürich die Schweizermeisterschaften der Rhythmischen Gymnastik statt. Für den Stützpunkt RG Südostschweiz konnte die G1-Gruppe um Alessia Schwarz, Ailani Schönenberger, Leila Chernousova, Kalea Elmer und Giulia Gjini überzeugen. Sie sicherten sich die Bronzemedaille. In der Kategorie P3 belegten Kalea Elmer aus Chur, Ailani Schönenberger aus Rueun und Leila Chernousova aus Chur die Ränge 7, 9 und 11. In der Kategorie P4 erreichte Alissa Cavegn aus Ilanz den 9. Platz. Bei den ältesten Gymnastinnen sicherte sich Leni Leufen aus Berneck Rang 10. (red)

CB Lumnezia steigt in die 4. Liga ab

Im Regionalfussball gab es am vergangenen Wochenende teilweise dramatische Entscheidungen gegen den Abstieg. In der 3. Liga erwischte es den CB Lumnezia, der – auch aufgrund von zahlreichen Absteigern aus dem Ostschweizer Verbandsgebiet aus dem 2. Liga interregional – als Dritttletzter der Gruppe 1 zurück in die 4. Liga muss. Der FC Landquart und der FC Bonaduz treten als 3.-Liga-Rückkehrer den umgekehrten Weg an. (red)